

Sperrfrist: 29.05.2019, 17.00 Uhr
Es gilt das gesprochene Wort.

Grußwort des Bayerischen Staatsministers für Wissenschaft und Kunst, Bernd Sibler, bei der Aufstellung der Büste von Käthe Kollwitz in der Walhalla am 29. Mai 2019 in Donaustauf

Wie und zu welchem Ende schaffen wir bleibende Erinnerung? Dieser Frage gilt für die Aufstellung der Büste von Käthe Kollwitz, die wir heute mit großer Freude festlich feiern – und darüber hinaus. Die Walhalla ist ein Erinnerungsort besonderer Art. Der bayerische König Ludwig I. wollte eine die Zeiten überdauernde Erinnerungsstätte schaffen. Sie sollte das Nationalgefühl stärken, wo es keine staatliche Nation gab. Ludwig ließ seinen Star-Architekten Leo von Klenze einen Tempel in der Formsprache seiner geliebten alten Griechen erbauen, als dorischen Ringhallentempel, nachempfunden dem Parthenon. Er setzte ihn an diesen wunderschönen Ort auf dem Bräuberberg am Ufer der Donau und benannte ihn nach dem Ruheort der gefallenen Krieger aus der nordischen Mythologie. Ein durchaus wagemutiges Konstrukt, das sehr unterschiedliche Kulturen überspannt!

Seit 1842 werden in diesem offenen Baudenkmal bedeutende Persönlichkeiten „teutscher Zunge“ mit Marmorbüsten und Gedenktafeln geehrt. Fraglos spiegelt die Auswahl der hier vertretenen Granden den Wandel der Werte durch die Zeiten. Nicht alle Leistungen der hier abgebildeten Personen würden wir heute für so zeitenüberdauernd erachten, nicht alle sind uns noch bekannt. Es befremdet uns heute, dass die Zahl der Feldherren den Künstlern und Wissenschaftlern die Waage hält. Frauen finden wir hier kaum. Dabei hatte Ludwig den egalitären Gedanken der Französischen Revolution in die Konzeption mit einbezogen: „Kein Stand nicht, auch das weibliche Geschlecht nicht, ist ausgeschlossen, Gleichheit besteht in Walhalla; hebt doch der Tod jeden irdischen Unterschied auf“.

Das Konzept der Walhalla ist bis heute attraktiv – jährlich pilgern 150.000 Besucher hier hinauf. Und dafür gibt es gute Gründe: Erstens: Der demokratische Grundgedanke. Jeder – ob Interessensgruppe oder Einzelperson – kann dem Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst einen Vorschlag unterbreiten. Dass die Finanzierung der Büste dem Vorschlaggeber obliegt, ist

ebenfalls demokratisch gedacht. Es nimmt die Initiatoren in die Pflicht und stärkt die Identifikation mit dem Vorhaben. Zweitens: Die Walhalla trägt Züge eines paneuropäischen Denkmals. "Kaum ein Ort auf der Welt könnte weniger deutsch sein", schrieb der inzwischen verstorbene Kunsthistoriker Jörg Traeger. Die Walhalla vereint einen nordischen Namen mit griechischer Architektur und mit Ideen, die von der französischen Revolution geprägt sind. Der verwendete Marmor stammt aus Südtirol. Büsten von Karl dem Großen, Kopernikus, Wallenstein, Maria Theresia, Händel, Erasmus von Rotterdam oder Nikolaus von der Flüe verleihen der Walhalla durchaus einen völkerverbindenden Charakter. Dass die Walhalla als Konzept noch immer funktioniert, sehen wir auch an den vielen Vorschlägen, die das Kunstministerium erreichen.

Erinnerungskultur – das ist heute Konsens – ist wichtig und notwendig. Die Walhalla setzt dabei auf das Abbild des Einzelnen durch eine Büste. Schon die alten Griechen würdigten die großen Männer ihres Landes mit einer plastischen Darstellung. Das Abbild in Stein soll die Leistung einer herausragenden Persönlichkeit für alle Zeiten bezeugen und das Angedenken auf ewig sichern. Der weiße makellose Marmor veredelt und idealisiert. Die dreidimensionale Form schafft ein Gegenüber, mit dem wir uns auseinandersetzen können. Eine Büste hat nicht zuletzt Gewicht. Im 19. Jahrhundert zählte der Verweis auf eine ruhm- oder opferreiche Geschichte zu den wichtigsten Werkzeugen des *nation building*. Heute ist diese Art der Erinnerungskultur umstritten, denn unser historisches Erbe ist vielschichtig und keineswegs ohne Brüche. Zur Suche nach Selbstvergewisserung gehören bei uns auch die Katastrophen des 20. Jahrhunderts und das Schuldigwerden der Deutschen durch Angriffskrieg und Völkermord. Das Abbild einer Person genügt den Ansprüchen moderner Erinnerungsarbeit nicht mehr. Wir brauchen den historischen Kontext genauso wie eine kritische Auseinandersetzung. Die Walhalla ist deshalb Gedächtniseinrichtung und Museum zugleich. Aber langsam wird es eng – nur noch wenige Plätze sind frei. Umso mehr kommt es darauf an, wen wir für würdig erachten, insbesondere das 20. Jahrhundert zu repräsentieren.

Die Geschichte der Aufnahme von Käthe Kollwitz ist in vielerlei Hinsicht ganz besonders: Die Initialzündung ging von einer einzelnen Person aus: Frau Gabriele Meuer, die bei einem Besuch der Walhalla die Frauen vermisste. Als Lehrerin einer

Käthe-Kollwitz-Schule schlug sie die Künstlerin vor. Ihre Vision hat Gabriele Meuer mit großer Beharrlichkeit und Überzeugungskraft verfolgt – zunächst als Schulprojekt, das die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler begeistert hat und das sie nie vergessen werden. Außergewöhnlich war es, dass Käthe Kollwitz sofort die Zustimmung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften fand, die dem Kunstministerium den Vorschlag für eine Büstenaufstellung machte. Gabriele Meuer hat mit langem Atem die Flamme am Leben gehalten, hat Gleichgesinnte gefunden und einen Verein gegründet. Ohne eine finanzkräftige Institution im Rücken ist es ihr gelungen, mit ihren Mitstreitern die hohe erforderliche Summe für die Anfertigung der Büste aufzubringen und sogar den Festakt mitzugestalten. Dafür möchte ich Frau Meuer meinen großen Respekt zum Ausdruck bringen.

Mit Käthe Kollwitz ist eine würdige Persönlichkeit in der Walhalla vertreten. Die Künstlerin hat dem gesellschaftlich bedingten Leiden des einzelnen Menschen, insbesondere von Frauen und Kindern – durch soziale Ungerechtigkeit, Krieg und Verfolgung – ungeschönten Ausdruck verliehen. Sie hat ihre Kunst im Sinne einer Friedensarbeit gesehen. Sie hat sich aktiv gegen den Nationalsozialismus gestellt und trug die Konsequenzen. Sie war eine große Einzelne, die ihr Schaffen zeitübergreifend der Würde des einzelnen Menschen widmete.

Ich danke allen, die die Entstehung der Büste finanziell und ideell unterstützt haben – stellvertretend Ihnen, Frau Meuer, dem Gremium der Bayerischen Akademie der Wissenschaften für den klugen Vorschlag und dem Künstler Uwe Spiekermann für seine tiefgreifende künstlerische Auseinandersetzung mit Käthe Kollwitz – wir sind gespannt auf das Ergebnis. Und ich danke allen, die im konstruktiven Zusammenwirken diese festliche Veranstaltung organisiert und ermöglicht haben – der Bayerischen Staatskanzlei, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zweier Ministerien, der Verwaltung der Befreiungshalle Kelheim, dem Staatlichen Bauamt Regensburg und der Dombauhütte für die Amtshilfe beim Aufstellen der Büste und den Künstlern für die berührende musikalische Gestaltung. Zum Staatsempfang darf ich Sie gemeinsam mit meinem Kollegen Albert Füracker im Anschluss herzlich einladen.